

Todesvorstellungen und Todesdarstellungen

Hat die Rezeption von Post-Mortem-Filmen eine orientierungsbildende Funktion für Jugendliche?

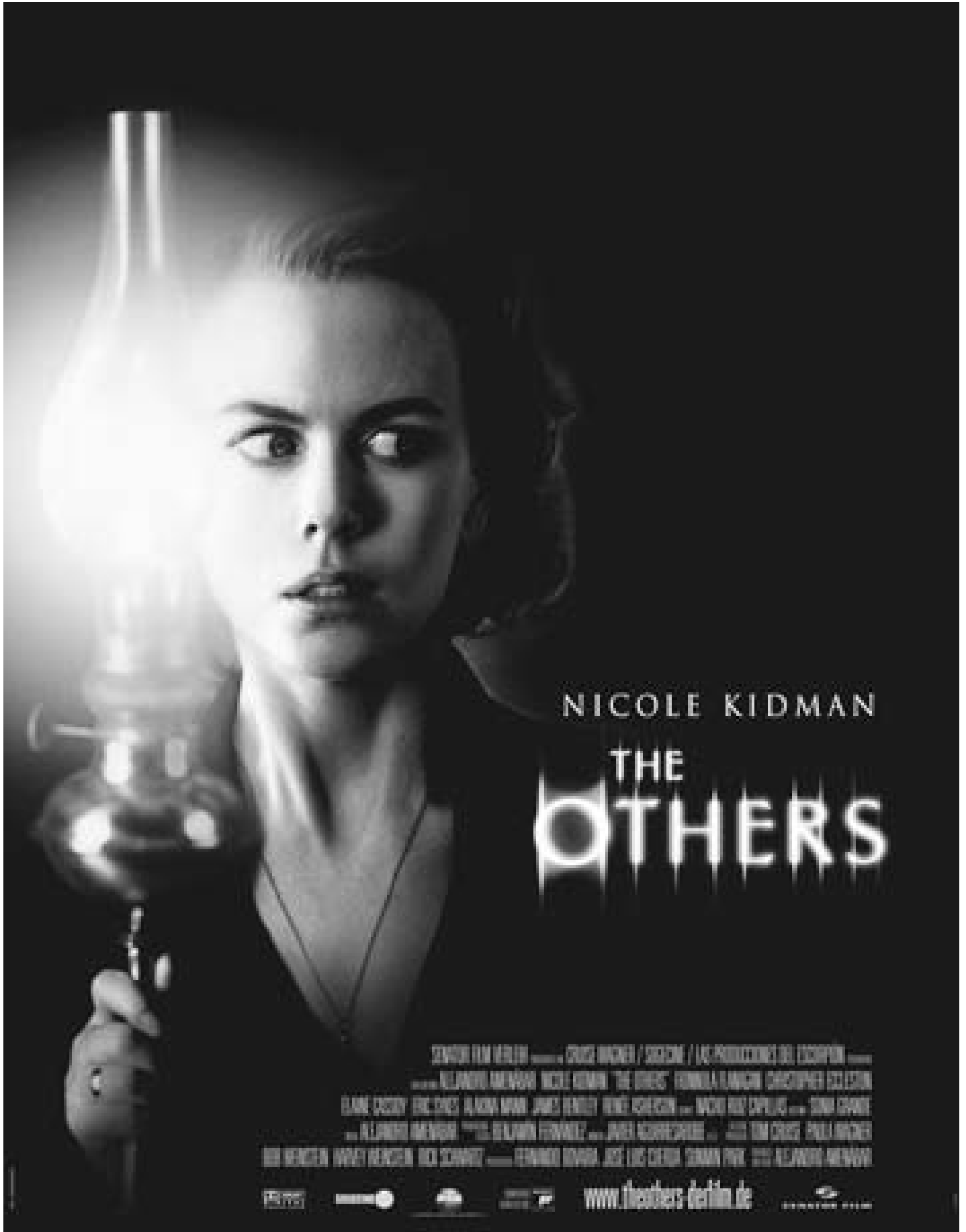
Alexander Geimer und Steffen Lepa

Kaum ein anderes Phänomen wie der Tod verdeutlicht uns derart, dass „jede Gesellschaft eine Konstruktion am Rande des Chaos“ (Berger/Luckmann 1980) ist. Wohl daher stellt jede Kultur soziale Deutungsmuster und kulturelle Grundbilder zur Verarbeitung der eigenen Endlichkeit und der Sterblichkeit anderer bereit. Diese kulturell kontingenten Todeskonzepte und Jenseitsvorstellungen halten nicht nur „intrapyschische Strategien zur Bewältigung von Frustration und Angst“ (Wittkowski 1990) präsent, sondern spielen auch eine entscheidende Rolle für die Gestaltung des Lebens. Das Extrembeispiel Terrorismus verdeutlicht, dass Fragen der Achtung und Wertschätzung des (eigenen und fremden) Lebens mit Todeskonzepten und Jenseitsvorstellungen eng verknüpft sind – beispielsweise hinsichtlich viel diskutierter Alltagsphänomene wie Risikoverhalten, Gewaltanwendung, Sterbehilfe, Freitod, Amok und eben Terror. Vor dem Hintergrund dieser Anmerkungen muss sich der Pädagogik die Frage stellen: Woher beziehen Jugendliche eigentlich ihre Todes- und Jenseitsvorstellungen? Vieles spricht dafür, dass diese in der Phase der mittleren bis späten Adoleszenz (16–22 Jahre), wenn sich Jugendliche Gedanken über den „Sinn des Lebens“ machen bzw. eigene Lebensentwürfe und Identitätsformationen entwickeln, wesentlich ausgeprägt werden. Zudem werden Jugendliche typischerweise in dieser Lebensphase mit dem Tod Verwandter oder anderer nahestehender Personen konfrontiert.

Bedenkt man, welche Ressourcen Jugendlichen tatsächlich zur Verfügung stehen, um die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens zu leisten, erscheint insbesondere die aktuelle Erosion traditioneller Wert- und Glaubensstrukturen (vgl. auch die Postmoderne-Debatte um das „Ende der Meta-Erzählungen“), die sich beispielsweise in einem Rückgang der Kirchenbesuche und einer Zunahme der Kirchaustritte niederschlägt, bedeutsam. Denn wenn traditionelle Sinnsysteme wie die Religion an Deutungshoheit über die Themen Sterben, Tod und Jenseits eingebüßt haben, stellt sich die Frage, welche Institutionen an ihre Stelle getreten sind (vgl. Gräß u. a. 2004). Bedenkt man zudem, dass Tod und Sterben die Hauptattraktionen in Film und Fernsehen sind – und vor allem Jugendliche allgemeine Daseinsthematiken sowie spezifische Themen, welche für die Alltagsbewältigung und Identitätsfindung des Subjekts aktuell bedeutsam sind (Charlton/Neumann-Braun 1992), im Zuge der Medienrezeption und -aneignung bearbeiten –, muss jene Frage nach den Ressourcen für die Auseinandersetzung mit dem anthro-

Der Artikel stellt zentrale Ergebnisse des DFG-Projekts „Kommunikationsprozesse Jugendlicher zur Todesthematik und filmische Instruktionsmuster“ vor. Die Autoren untersuchten, wie Jugendliche mit der Todesthematik in einem zeitgenössischen Spielfilm umgehen, welche unterschiedlichen Lesarten sich feststellen lassen und auf welche persönlichen sowie sozialen Einflüsse diese Lesarten zurückgeführt werden können.

The Others mit Nicole Kidman diente als Grundlage der Untersuchung.



NICOLE KIDMAN
THE
OTHERS

SONO FILM WELSH CRISTO WACKER / SISENE / LAS PRODUCCIONES DEL ESCORPION
..... ALVARO MENENDEZ NICOLE KIDMAN "THE OTHERS" FANNULA FLANIGAN CHRISTOPHER ECCLESTON
FRANK CASSIDY FRED FINEY ALANNA MANN JAMES FENLIT BENNY SCHERON NACHO BIZ CARRILLO TOMA CRANE
..... ALVARO MENENDEZ SILVANA FERNANDEZ JAVIER RODRIGUEZ JESSIE TEN CRUTE PHILA ANDER
BIBI HENZEN INVAZI HENZEN BOB SCHWITZ FERNANDO ROVIRA JOSE LUIS CERRA SERGIO PERE ALVARO MENENDEZ

Film
www.theothers-derfilm.de

polologischen Elementarfakt der Endlichkeit des Lebens auf die Medien-nutzung bezogen werden: Inwiefern also nutzen Jugendliche als Unterstützung für die persönliche Auseinandersetzung mit dem Tod – möglicherweise statt dem Rückgriff auf tradierte religiöse Erklärungsmuster – auch die Angebote der audiovisuellen Massenmedien, seien es nun Spielfilme wie *The Sixth Sense*, TV-Serien wie *Six Feet Under* oder etwa andere Formate, in denen der Bezug zu den Themen Tod, Sterben und Jenseits mehr oder weniger unmittelbar erkennbar verhandelt wird?

Untersuchung der Rezeption von Todes- bzw. Jenseits-darstellungen im Post-Mortem-Kino

Das DFG-Projekt „Kommunikatbildungsprozesse Jugendlicher zur Todesthematik und filmische Instruktionsmuster“ untersucht, wie Jugendliche mit der Todesthematik in einem bestimmten zeitgenössischen Filmgenre umgehen: Seit den 1990er Jahren etablierte sich in der Kinolandschaft das Genre des Post-Mortem-Kinos (vgl. Elsaesser 2004; Geimer 2006). Die Helden dieser Filme sind eigentlich tot oder liegen im Sterben, aber leben in verschiedenen gearteten Zuständen zwischen Diesseits und Jenseits weiter bzw. halluzinieren ein solches Weiterleben (z. B.: *Jacob's Ladder*, *The Jacket*, *The Others*, *The Sixth Sense*, *Stay*, *November*). Dieser Zustand lässt sich meistens nicht mit religiösen Kategorien erklären. Vielmehr können viele Post-Mortem-Filme (auch) als Dekonstruktion religiöser Kategorien und der christlich-abendländischen Todesmythologie gesehen werden. Der teilweise enorme Erfolg dieser Werke deutet auf ein Orientierungsbedürfnis bei Jugendlichen für thanatologische Fragestellungen hin, welches sich auch in Interviews mit Jugendlichen im Rahmen einer Vorstudie unserer Arbeitsgruppe zeigte (vgl. Ehrenspeck/Hackenberg/Lenzen 2006). Uns beschäftigte im hier dargestellten Projekt die Frage, ob und auf welche Weise die Orientierungsbildung von Jugendlichen zu den Themen Tod und Jenseits durch die Rezeption von Post-Mortem-Spielfilmen beeinflusst wird.

Da unser Projekt einem rezipientenorientierten Ansatz folgt, wurde nicht der Film selbst analysiert, sondern die Wahrnehmung des Films durch die Jugendlichen. Dazu wurde einerseits ein Verfahren der quantitativen Inhaltsanalyse von Film-Nacherzählungen (sogenannte „refilmings“) entwickelt, mittels dessen die Nacherzählungen von 290 Jugendlichen zu dem Spielfilm *The Others* (SP/F/USA 2001) untersucht wurden (vgl. Geimer/Lepa 2006, Lepa/Geimer 2007). Andererseits wurde eine qualitative Anschlussuntersuchung zur Illustrierung und Plausibilisierung der bei der quantitativen Auswertung gefundenen Zusammenhänge zwischen Personenvariablen und Lesartentypen durchgeführt (vgl. Geimer/Lepa/Hackenberg/Ehrenspeck 2007). Hintergrund war das Forschungsanliegen, die aus der Rezeption von Post-Mortem-Spielfilmen resultierenden persönlichen Filmkommunikate Jugendlicher empirisch in einer Typologie abzubilden sowie anhand von soziodemografischen Variablen und lebensweltlichen Erfahrungshorizonten die Zugehörigkeit zu den ermittelten Typen erklären zu können. Dabei galt es zu prüfen, ob sich ein bestimmter Typus von Jugendlichen identifizieren lässt, der Post-Mortem-Spielfilme als Sinnangebote nutzt, um sich eine eigene Vorstellung von Tod und Jenseits zu schaffen.

Es konnten vier zentrale Typen der Konstruktion von Lesarten des Films *The Others* unterschieden werden (vgl. zum methodischen Vorgehen: Geimer/Lepa 2006; Lepa/Geimer 2007; Geimer/Lepa/Hackenberg/Ehrenspeck 2007). Zu dem ersten Typus zählen Jugendliche, die den Film nur wiedergeben, sich in keiner besonderen Weise damit auseinandersetzen. Wir bezeichnen sie als *Filmanalytiker*, da sie den Film eher distanziert analysieren und ähnlich einer Filmrezension schreiben, dass der Film z. B. gut gemacht sei, gute Kameraeinstellungen habe etc. Andere beschäftigen sich kaum mit ästhetisch-interpretativen Fragen, sondern zeigen sich primär begeistert von Themen, die man im Film als dominant gesetzt betrachten kann: Tod, Religiosität und Erziehung. Diese kleine Gruppe nennen wir die *Thematisch Interessierten*. Es handelt sich dabei um Jugendliche, die ein ausgeprägtes Interesse für die Thematik mitbringen, aber sich nicht tiefer mit dem Filminhalt als solchem auseinandersetzen, sondern als Ausgangspunkt für eigene, vom Filminhalt gelöste Reflexionen über Tod und Jenseits verwenden.

Die zwei nachfolgenden Gruppen sind vom Standpunkt des Erkenntnisinteresses besonders aufschlussreich: Hier finden wir Jugendliche, die in ihren Aufsätzen eine starke inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Film führen und dessen (von ihnen konstruierte) Inhalte auch auf ihr eigenes Leben beziehen. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie wortwörtliche Filmzitate wiedergeben, intertextuelle Referenzen heranziehen (z. B. einen Vergleich mit dem Film *The Sixth Sense*) und weltanschauliche Begründungshorizonte in ihren Argumentationen verwenden. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht vornehmlich im individuellen Anteil von Affirmation und der Ablehnung der konstruierten Filmhandlung. Wir haben auf der einen Seite die *Skeptiker*, die sich durchaus stark mit dem Film auseinandersetzen, aber konstatieren, dass der Film sie nicht sonderlich unterhalten würde und „daneben“ sei, weil es sich mit dem Tod ganz anders verhielte. Sie lehnen die wahrgenommene „Filmbotschaft“ meistens ab, weil sie eine erhebliche Differenz zu ihrer eigenen Vorstellung vom Tod aufweist. Bei der anderen Gruppe ist dies nicht der Fall, die Jugendlichen zeigen sich kognitiv und emotional sehr stark angesprochen, teilweise sogar stark irritiert, so dass sie beginnen, sich bzw. dem imaginierten Leser ihres Textes viele Fragen an die Thematik zu stellen. Wir nennen sie die *Affizierten*.

Nach der Bestimmung der Lesartentypen wurde überprüft, welche Einflussfaktoren die Zugehörigkeit zu einem der vier Cluster bedingen. Es haben sich dabei die Religiosität, der soziale Entwicklungsstand und das Ausmaß individueller Erfahrungen mit der Todesthematik als signifikant erwiesen. Wenn wir annehmen, dass die ermittelten Rezeptionshaltungen für alle Post-Mortem-Filme gelten (was derzeit sowie in einem Anschlussprojekt zu prüfen ist), dann lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

1. Post-Mortem-Spielfilme taugen scheinbar zur Reflexionsanregung für Jugendliche, die bereits eine eigene und eher schwache religiöse Disposition mitbringen (Cluster der *Thematisch Interessierten*). Die quasireligiösen Sinnangebote der Post-Mortem-Filme scheinen eher anregend für „Häretiker“, also Gläubige, die am Glauben der Kirche zweifeln, eher ihre „eigene“ Version entwickeln („Individualreligion“).

2. Eine besonders intensive Auseinandersetzung mit der Todesthematik über Filme findet eher bei Jugendlichen statt, die einen höheren sozial-normativen Entwicklungsstand aufweisen (*Skeptiker* und *Affizierte*). Möglicherweise besteht ein (in weiteren Untersuchungen zu prüfender) Zusammenhang zwischen dem wachsenden wahrgenommenen Entwicklungsdruck (Verantwortungsübernahme im Rahmen der Bewältigung gesellschaftlich-normativer Entwicklungsaufgaben) und einem wachsenden Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit.
3. Jugendlichen mit wenig eigenen todesbezogenen Erfahrungen (*Affizierte*) erscheinen Post-Mortem-Filme „plausibler“, so dass den Todes- und Jenseitsinszenierungen stärker orientierungsbildende Funktion zukommt. Jugendliche mit eigenen todesbezogenen Erfahrungen sehen Filme zur Todes- und Jenseitsthematik hingegen eher als „pure Fiktion“ und nicht als „potentielle Realität“ an, sie distanzieren sich deutlich von den dargestellten Vorstellungen eines Jenseits.

Fazit

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse indizieren, dass bestimmte Jugendliche (*Affizierte*) Todes- und Jenseitsdarstellungen im Post-Mortem-Kino produktiv für die eigene Orientierungsbildung heranzuziehen scheinen. Inwiefern dies als eine „reflexiv-pragmatische Medienkompetenz“ zu verstehen ist oder als eine „problematische Medienwirkung“, ist eine (äußerst normative) Frage, die an dieser Stelle nicht beantwortet werden kann. Eine (derzeit beantragte) Anschlussuntersuchung hätte zu prüfen, inwiefern erstens *über die Zeit hinweg* und zweitens *unter den Bedingungen der alltäglichen Lebensführung* die Orientierungsbildung nachhaltig beeinflusst wird und drittens, welche *positiven* oder *negativen Implikationen* bei der Bewältigung von – vor allem todesbezogenen – Entwicklungsaufgaben dabei auftreten.

Literatur:

Berger, P./Luckmann, T.:
Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt 1980

Charlton, M./Neumann-Braun, K.:
Medienkindheit – Medienjugend. Eine Einführung in die aktuelle kommunikationswissenschaftliche Forschung. München 1992

Ehrenspeck, Y./Hackenberg, A./Lenzen, D.:
Wie konstruieren Jugendliche filmische Todesdarstellungen? – Ergebnisse eines DFG-Forschungsprojektes zur erziehungswissenschaftlichen Medienrezeptionsforschung. In: ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 3/2006, S. 424 – 446

Elsaesser, T.:
Was wäre, wenn du schon tot bist? Vom ‚postmodernen‘ zum ‚post-mortem‘-Kino am Beispiel von Christopher Nolans Memento. In: C. Ruffert/I. Schenk/K.-H. Schmid/A. Tews (Hrsg.): *Zeitsprünge. Wie Filme Geschichte(n) erzählen.* Berlin 2004, S. 115 – 125

Geimer, A.:
„Wir sind nicht tot! Wir sind nicht tot!“ Das Todes-Trauma in der zeitgenössischen Filmwelt und die Todesverdrängung in der postmodernen Lebenswelt. In: *Ikonen. Magazin für Kunst, Kultur und Lebensart*, 9/2006, S. 36f.

Geimer, A./Lepa, S.:
Rekonstruktion individueller Lesarten eines postmodernen Films zur Todesthematik mittels der Analyse schriftlicher Film-Nacherzählungen. In: C. Hißnauer/A. Jahn-Sudmann (Hrsg.): *medien – zeit – zeichen.* Marburg 2006, S. 173 – 179

Geimer, A./Lepa, S./Hackenberg, A./Ehrenspeck, Y.:
„Man findet nicht immer eine Antwort auf alle Fragen.“ – Post-Mortem-Spiel-filme als Sinnangebote bei der Entwicklung des persönlichen Todeskonzepts von Jugendlichen. In: ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 2007 [in Vorbereitung]

Gräb, W./Herrmann, J./Nottmeier, C.:
Film als Medium religiöser Bildung. In: ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 3/2004, S. 326 – 343

Lepa, S./Geimer, A.:
Jenseits des Films – Post-Mortem-Kino als Sinn-agentur für jugendliche Häretiker [Vortrag auf dem 20. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquium an der Universität Paderborn, 21.– 23.03.2007; erscheint im Tagungsband]

Wittkowski, J.:
Psychologie des Todes. Darmstadt 1990

Alexander Geimer und Steffen Lepa sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Pädagogik der Universität Oldenburg.

